

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 6 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Verkaufsstellen 2 RM. im Monat, bei Zustellung durch die Post 2,30 RM., bei Postbestellung 2 RM. 50 Pf. für Porto. Die Wilsdruffer Tageszeitung ist ein Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Die Wilsdruffer Tageszeitung ist ein Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Die Wilsdruffer Tageszeitung ist ein Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend.

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Zeile 20 Rpf., die 4 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Rpf., die 2 gespaltene Zeile 10 Rpf., die 1 gespaltene Zeile 5 Rpf. Nachverlangungsbefreiung 20 Rpf. je Seite. Sonstige Anzeigenpreise sind nach Vereinbarung. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Wilsdruffer Tageszeitung ist ein Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 124. — 86. Jahrgang. — Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Montag, den 30. Mai 1927

In der Schußlinie.

Zu den Ereignissen im englisch-russischen Streit während der letzten Tage wird uns von einem diplomatischen Mitarbeiter geschrieben:

Die Schwierigkeiten politischer und wirtschaftlicher Art, in die Deutschland durch den Abbruch der englisch-russischen Beziehungen gelangt ist, werden nicht geringer dadurch, daß der russische Botschafter in Berlin Dr. Strzesmann ausgesucht und ihn darum gebeten hat, durch unseren Londoner Botschafter die russischen Interessen in England vertreten zu lassen. Selbstverständlich ist von vornherein damit gerechnet worden, daß dieses Ersuchen an uns gerichtet wird — aber erleichtert wird unsere politische Lage in der Welt zwischen den beiden streitenden Mächten dadurch nicht. Eine Ablehnung dieser Bitte oder etwa eine Andeutung deutscherseits dahingehend, daß man eine solche Bitte erst gar nicht stellen solle, war wohl nicht gut möglich, weil die Verträge von Rapallo und von Berlin die Freundschaft zwischen Rußland und Deutschland besiegeln und daher die Ablehnung des russischen Ersuchens unsererseits eine glatte Unfreundlichkeit bedeuten würde. Wie diese Übernahme des Schutzes der russischen Interessen in England durch uns nun allerdings jenseits des Kanals vermerkt werden wird, ist eine zweite Frage. Aber Frankreich konnte schon deswegen nicht um die Übernahme dieses Schutzes ersucht werden, weil die Pariser Regierung sich doch allzu deutlich an die Seite Englands gestellt hat; ergebnislos ist der russische Botschafter für das Auswärtige von Paris zurückgekehrt, und er wird bei seiner demnächstigen Durchsicht durch Berlin Gelegenheit haben, mit der deutschen Regierung Rührung zu nehmen.

Die englische Note an Rußland, die dem russischen Geschäftsträger überreicht worden ist, enthält nur das, was die englischen Minister bereits im Unterhaus ausgesprochen haben: die politische Durchsicht der Handelsvertretung habe schlüssig bewiesen, daß von dort aus trotz aller Warnungen militärische Spionage und umstürzlerische Maßnahmen innerhalb des Englischen Reiches geleitet und ausgeführt worden seien, und zwar im engsten Zusammenhang mit der Sowjetregierung. Das bedeutet einen Mißbrauch diplomatischer Privilegien. Da trotz jener Warnungen diese Tätigkeit fortgesetzt worden sei, betrachte die englische Regierung das englisch-russische Handelsabkommen für ebenso erloschen wie die diplomatischen Beziehungen mit der Sowjetregierung. Sowohl der russische Geschäftsträger wie die russische Handelsvertretung in London haben daher England zu verlassen; ebenso werden Englands diplomatische Vertreter aus Rußland abgerufen. Nochmals wird betont, daß dieser Schritt nicht bedeute, die englische Regierung wolle sich in den normalen Ablauf eines gesetzlichen englisch-russischen Handels einmischen; sie habe auch nichts gegen die Fortsetzung einer gesetzlichen kaufmännischen Tätigkeit der Arcos unter den gleichen Bedingungen, wie sie für andere Handelsorganisationen in England gelten. Dies hat auch übrigens Baldwin auf die Angriffe Lloyd Georges hin noch einmal ausdrücklich betont, — aber ob es gerade sehr erfolgreich sein wird, steht auf einem anderen Blatt. An Krieg denkt ja niemand; aber Wirtschaftskriege — wir haben es am eigenen Leibe verspürt — können auch verheerend genug wirken. Und dabei hofft Rußland natürlich vor allem auf Unterstützung durch Amerika, das sich diese Gelegenheit zu einem guten Geschäft wohl nicht entgehen lassen würde.

Deutschland aber liegt in der Schußlinie zwischen den beiden Streitenden und unverkennbar ist es, daß der diplomatische Druck auf uns sich namentlich von London her seit den letzten Monaten verstärkt hat. Es bedeutet daher für die Reichsregierung ein außerordentlich schwieriges Unternehmen, sich hindurchzuarbeiten. Partei zu ergreifen, diese auf alle Fälle, uns selbst zu schädigen, gleichgültig, auf welcher Seite wir uns stellen würden. Es gibt keine Konstellation, die uns etwas anderes als Nachteil bringt. Vorwürfe einträgt, die wir nicht so auf die leichte Achsel nehmen können wie etwa Amerika; dazu sind wir von dem Westen Europas wirtschaftlich wie diplomatisch viel zu abhängig. Ein etwaiger Vorwurf — wie er uns schon gemacht worden ist — „Fehler der Weltrevolution“ zu sein, kann uns nicht gleichgültig finden.

Dazu kommt, daß Tschischow's Anstrengungen in Paris gänzlich erfolglos geblieben sind, und die Rede, die der französische Innenminister Sarraut über die Gefahren der kommunistischen Propaganda in Frankreich gehalten hat, war so deutlich, daß man an sehr weitgehende Vereinbarungen zwischen London und Paris glauben muß. Daran ändert nichts, daß derartige Ausstrahlungen der englischen Politik amtlich eifrig dementiert werden. Diese Ausstrahlungen sind da und wir im Herzen Europas verspüren am stärksten die politische Erregung und die Krämpfe, die unseren Kontinent durchzittern.

Friedenskonferenz der Mächte.

London, 30. Mai Nach einer Meldung des Daily Telegraph gedenkt die japanische Regierung eine Friedenskonferenz unter Teilnahme der Großmächte einzuberufen.

Der englisch-russische Wirtschaftskrieg.

Deutschland als Mittler.

Französische Geschäftigkeiten.

Die Zusage der deutschen Regierung, die diplomatische Vertretung Rußlands in England zu übernehmen, hat in der ganzen politischen Welt größte Beachtung gefunden. Im allgemeinen wird der Schritt Deutschlands von der deutschen Öffentlichkeit mit größter Zurückhaltung aufgenommen, und es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß für Deutschland keinerlei Schwierigkeiten aus diesem Entgegenkommen Rußland gegenüber entstehen könnten. Diesem wurde und wird erwartet, daß auch England Deutschland bitten würde, die Vertretung seiner Interessen in Rußland zu übernehmen. Ob England diesen Schritt tun wird, steht allerdings noch nicht fest.

Ein Teil der französischen Presse benutzt den englisch-russischen Konflikt, um auch gegen Deutschland wieder ihre alten Geschäftigkeiten loszulassen. So meint das „Echo de Paris“, daß es Deutschland schwerfallen wird, im englisch-russischen Konflikt strikte Neutralität zu wahren. Der Beschluß Stresemanns, dem russischen Ersuchen nachzukommen, könne nur eine Hilfe für die Sowjets bedeuten. Den deutschen Kaufleuten werde es bald klar sein, daß die Haltung Englands gegenüber Rußland die wirtschaftlichen Verhandlungen aller anderen Länder mit Rußland stark beeinflussen werde. Eine Erklärung dieser etwas dunklen Drohung bleibt das Blatt allerdings schuldig.

Eine Arcosvertretung in Berlin.

Amerikanische Hoffnungen.

Dem Vernehmen nach ist an die Reichsregierung eine Anfrage gerichtet worden, ob sie einer Anzahl von Angestellten der russischen Handelsvertretung in London und der Arcos für einige Zeit ihre Erlaubnis zum Aufenthalt in Deutschland geben würde. Die Dauer dieses Aufenthaltes soll etwa vier bis sechs Wochen betragen und dazu dienen, die noch laufenden englischen Geschäfte von Deutschland aus abzuwickeln. Die deutsche Regierung soll die Anfrage in bejahendem Sinne beantwortet haben. In amerikanischen Kreisen hofft man, daß der Bruch Englands mit Rußland die Ausfuhr Amerikas nach Ruß-

land, die im letzten Jahre um 40 % zurückgegangen war, günstig beeinflussen werde.

Die russischen Schiffe, die den Handelsverkehr zwischen Leningrad und London besorgen, haben ihre Häfen bereits eingeseilt. Der Sowjethandelskommissar in Ottawa hat aus Moskau ein Telegramm erhalten, in dem er angewiesen wurde, die dortige Sowjetagentur zu schließen und sofort nach Rußland zurückzukehren.

Hausdurchsuchungen bei Kommunisten in Buenos Aires.

Auf Grund des von der Londoner Polizei bei der Hausdurchsuchung im Arcosgebäude gefundenen und im englischen Reichsdruck veröffentlichten Adressenmaterials hat die Polizei in Buenos Aires an verschiedenen Stellen Hausdurchsuchungen vorgenommen und eine Anzahl Briefe und Zeitungen mit Beschlagnahme belegt sowie mehrere Personen verhaftet.

Norwegen soll England vertreten.

Fortdauer des englisch-russischen Getreidehandels.

Aus Oslo wird berichtet, daß Chamberlain durch den norwegischen Gesandten in London die norwegische Regierung gebeten habe, Großbritanniens Interessen in Moskau wahrzunehmen.

Der russische Geschäftsträger in London, Rosengolz, wird England Anfang dieser Woche verlassen.

Eine Anzahl Kisten und Koffer aus dem Sowjethaus sind an Bord des russischen 2000-Tonnen-Dampfers „Doushar“ geschafft worden, der auch eine Anzahl von Sowjetbeamten nach Rußland bringen wird. Das Schiff, das am Dienstag abfahren soll, wird von der Polizei sorgsam bewacht. In einer von dem Vorsitzenden der russischen Handelsdelegation, Kbinischuf, abgegebenen Erklärung heißt es: Während die Arcosgesellschaft und die staatlichen Sowjetorganisationen, die in England tätig waren, ihre Tätigkeit einstellen, wird die Arbeit solcher Organisationen, wie der Russisch-Britischen Getreideexportgesellschaft und ähnlicher Unternehmungen fortzuführen, wenn keine Hindernisse in den Weg gelegt werden.

Die Jahrtausendfeier Nordhausens.

Ausgabe besonderer Silbermünzen.

Zur Jahrtausendfeier Nordhausens, die mit einem Festgottesdienst und einem Festakt im Landesbühnenbau begann, überbrachte Handelsminister Dr. Schreiber die Grüße des Reichspräsidenten, des Reiches und Preußens. Wie Dr. Schreiber in seiner Rede betonte, haben die Regierungen des Reiches und der im Reichsrat vertretenen deutschen Länder aus Anlaß dieser Jahrtausendfeier von dem selten gewählten Rechte Gebrauch gemacht, besondere Silbermünzen prägen zu lassen, als bleibende Erinnerung an den heutigen Tag. Dr. Schreiber schloß: Das neue Deutschland erwartet die Mitarbeit aller seiner Bürger. Je mehr diese Arbeit geleistet wird mit dem Blick nach vorwärts und im Vertrauen auf die ungebrochene Kraft unseres Volkes, um so besser wird es um unsere Zukunft bestellt sein. Möge dabei die Stadt Nordhausen und ihre Bürgerschaft sich wie bisher bewähren, möge ihr ein freies Vaterland und eine glückliche Zukunft beschieden sein.

Nach verschiedenen weiteren Ansprachen brachte Oberbürgermeister Dr. Waller den Dank der Stadt für die zahlreichen Besuche und Begrüßungsreden zum Ausdruck. Die Vaterländische Festouvertüre von Max Keger beendete die Feier.

Schwere Niederlage der Kantontuppen.

Neue Truppenverstärkungen nach China.

Der amtliche englische Funkdienst verbreitet Meldungen über eine schwere Niederlage der Kantontuppen in der Provinz Honan. Die achte Armee der Kantonesen soll dabei völlig aufgerieben worden sein. Vorabhin soll mit sieben anderen Russen sich aus Hanlan auf das südliche Flussufer begeben haben. Es verlautet aus nicht-amtlicher Quelle, daß zwischen der Kantauer Regierung und Tschangkaifsch ein Einvernehmen erzielt worden sei.

Unterdessen verstärken die fremden Mächte ihre Truppenkontingente in China. Aus Tokio sind Befehle ergangen, daß 2000 Mann der in der Mandchurei stehenden Truppen nach Sinau in der Provinz Schantung entsandt werden, um Leben und Eigentum der Japaner in der dortigen Gegend zu schützen. Auch ein amerikanisches Transportschiff mit 2300 für Tientsin bestimmten amerikanischen Marinesoldaten an Bord wird Schanghai demnächst verlassen. Ein zweites Transportschiff hat Befehl erhalten, sich zu einer Fahrt von Schanghai nach Manila vorzubereiten, um von dort aus 1300 Marinesoldaten wahrscheinlich nach Tientsin abzutransportieren.

Das deutsche Agrarproblem.

Eine Rede des Ministers Schiele.

In der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft hielt der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Schiele einen Vortrag über „das deutsche Agrarproblem“. Der Minister ging davon aus, daß das notwendige Gleichgewicht zwischen der Industriearbeit einerseits und der agrarischen Arbeit andererseits an Störungen leidet und daß der Minderertrag der Landwirtschaft und die Schwächung ihrer Kaufkraft sich auswirken zum Schaden für die Industrie. Die dauernden Einfuhrüberschüsse sind untragbar. Die jetzt beanspruchten Devisen, die Hunderte von Millionen Goldmark ausmachen, können durch Verstärkung der heimischen landwirtschaftlichen Produktion am ehesten gespart werden. Notwendig ist aber auch eine umfassende Sozialpolitik, die der landwirtschaftlichen Bevölkerung bessere Ausstiegsmöglichkeiten bietet. Hand in Hand damit muß eine arbeitslose Ausbildungs- und Erziehungsarbeit gehen.

Gegen den polnischen Terror.

Danziger Protest gegen die polnische Sprachenverordnung.

Der Danziger Volksrat beschäftigte sich mit der Entscheidung des Oberkommissars vom 8. April, in der den Eisenbahnen das Klagerrecht verweigert wird, sowie mit der Sprachenverordnung der polnischen Eisenbahndirektion. Von sämtlichen Rednern wurde gegen das Vorgehen Polens gegen die Danziger Eisenbahner als einen Versuch, die Freie Stadt zu polonisieren, entschiedener Protest erhoben und es dem Senat zur Aufgabe gemacht, mit aller Entschiedenheit beim Völkerverbund und dem Oberkommissar dafür einzutreten, daß die der Freien Stadt in den Verträgen und Entschuldigungen gewährten Rechte nicht geschnitten werden. Von der Regierung wurde zugesagt, in diesem Sinne bei den zuständigen Stellen zu wirken.

Die deutschen Zeitungen Ostpreussens brachten eine der polnischen Presse entnommene Meldung, der zufolge der Schweizer Schulsachmann, Maurer, von den 24 in Lipine gedrückten Schullindern nur vier als für die deutsche Minderheitsschule geeignet bezeichnet habe. Dazu berichtet der Deutsche Völkerverbund folgendes: Der Schweizer Schulsachmann Maurer hat mit den Sprachprüfungen an den Minderheitsschulen begonnen. Die Meldung, daß in Lipine nur vier Kinder die Prüfung bestanden hätten, entspricht nicht den Tatsachen. Die Entscheidung über das Bestehen oder Nichtbestehen trifft nicht Herr Maurer, sondern auf dessen Bericht der Präsident

der Gemischten Kommission für Oberschlesien, Calonder. Präsident Calonder hat eine Entscheidung noch in seinem einzigen Falle getroffen.

Belgien feiert Lindbergh.

Weltflugpläne in England.

Der Flieger Lindbergh landete auf dem Flugplatz Evere in Brüssel. Er wurde beim Verlassen seines Flugzeuges vom Ministerpräsidenten Jaspar, der ihn im Namen der Regierung willkommen hieß, vom Vaterschaffler der Vereinigten Staaten und von zahlreichen anderen Persönlichkeiten begrüßt. Die anwesende Menge empfing den Flieger mit großen Beifallsstundgebungen. 1200 Mann Fliegertruppen waren zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgebildet.

Die französische Gesellschaft für Geographie hat dem Flieger Lindbergh die Goldene Medaille verliehen, während Präsident Coolidge die Verleihung des Kreuzes für hervorragende Flugleistungen an Lindbergh genehmigte. Das kühnste und weitestgehende Flugprojekt haben zuletzt die englischen Flugkreuzer beschossen. Es handelt sich um einen 25000-Meilenflug von England über Ägypten, Kalkutta, Australien und dann nach Singapur. Einige Wasserflugboote neuesten Typs werden an der Luftreise teilnehmen.

Die Irrfahrten de Pinedos.

Zwei Tage im Kampf mit dem Ozean.

Wie aus Horta gemeldet wird, wurde der Flug de Pinedos von der Trepasbucher bis zu den Azoren durch starke Gegenwinde behindert. Da sich der Flieger überzeugt hatte, daß er die Azoren nicht erreichen konnte, beschloß er, aufs Meer niederzugehen und auf eine Ankerung des Windes zu warten, um den Flug wieder aufzunehmen. Er ging am Nachmittag des 23. Mai nieder. Die atmosphärische Lage wurde immer ungünstiger, eine zyklonartige Luftströmung nötigte schließlich das Flugzeug, bei sehr hoher See hinter einem portugiesischen Schoner Schutz zu suchen. Das Flugzeug erlitt dabei keinen Schaden, was seine gute Beschaffenheit beweist. Zwei Tage lang setzte die „Santa Maria“ allein den Kampf gegen den immer bewegter Ozean, wobei sie an einem Flügelteil leicht beschädigt wurde, so r. Dann begegnete das Flugzeug dem italienischen Dampfer „Superga“, der es nach Horta in Schlepptau nahm. Nachdem der erlittene Schaden behoben sein wird, wird de Pinedo seinen Flug nach Rom fortsetzen.

Schlußdienst

Drohender Poststreik der österreichischen Postangestellten.

Wien, 30. Mai. Wie die Morgenblätter melden, ist der Streik der österreichischen Postangestellten in greifbare Nähe gerückt. Der robbende Flügel will noch vor Pfingsten eine Entscheidung herbeiführen, während die gemäßigten Elemente die Verhandlungen weiterführen wollen.

Telegramm des Reichspräsidenten an die Gopag.

Berlin. Der Reichspräsident hat an die Hamburg-Amerika-Linie aus Anlaß ihres 50jährigen Bestehens folgendes Telegramm gerichtet: „Der Hamburg-Amerika-Linie spreche ich zum Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens in dankbarer Anerkennung all dessen, was sie für Deutschlands Seeverkehr und Deutschlands Weltgeltung getan hat, meine herzlichsten Glückwünsche aus. Möge der Ausflug, den sie nach den schweren Schicksalsschlägen der Kriegs- und Nachkriegszeit so tatkräftig begonnen hat, sie zu weiteren Erfolgen führen. Mit herzlichsten Grüßen von Hindenburg, Reichspräsident.“

Die amtliche Großhandelsindexziffer.

Berlin. Die auf den 23. Mai berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts hat gegenüber der Vorwoche leicht auf 137,6 (137,4) angezogen. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten für Agrarstoffe 140,2 (140,0), Kolonialwaren 127,4 (127,5), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 131,4 (132,1) und industrielle Fertigerwaren 144,8 (144,6).

Mehrständiger Kampf mit einer wilden Kuh.

Berlin. Während die Berliner Polizei ihr Augenmerk auf Einbrüche und Verkehrsunfälle richtet und sich dabei recht gut bewährt, machte ihr eine wildgewordene Kuh in der Nähe des Schlachthofes große Schwierigkeiten. Der Vorfall begann ganz harmlos. Einem Treiber entliehe eine Kuh, die gerade zur Schlachtbank geführt werden sollte. Das Tier gewann den Ausgang und rannte schneller als das ziemlich unnütze Publikum. Auf den Straßen flüchteten die Passanten, soweit ihnen das möglich war. Drei ältere Herren, darunter zwei Juden, wurden von der Kuh angegriffen und so stark getroffen, daß sie schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Das Tier setzte seinen Siegeslauf noch einige Zeit fort und stürmte mit unverminderter Heftigkeit den Lagerplatz eines Kohlen- und Eisenhändlers. Alles, was nicht nieder und nagelsteif war, wurde von der Kuh dort zerstört. Die Bemühungen, sie einzufangen, waren vergeblich. Schließlich kam dann doch die Polizei, die sich aber ebenfalls erfolglos bemühte, das Tier zu bändigen. Zwei Polizisten gaben dann fünf Schüsse ab, bis der Stieg erschoten war und das Tier tot zusammenbrach.

Eröffnung des Ostmarkenstadions in Frankfurt a. O.

Frankfurt a. O. Mit einer Festveranstaltung wurde das Ostmarkenstadion in Frankfurt a. O. seiner Bestimmung übergeben. Zu der Veranstaltung hatten sich zahlreiche Ehrengäste eingefunden. Als Vertreter des preussischen Ministerpräsidenten überbrachte der Oberregierungsrat Dr. Malchow die besten Grüße. Im Auftrag des Wehrministers war Oberst Schönselber erschienen. Erzengel Bewald sprach im Namen des Reichsausschusses für Leibesübungen über die Stadtverwaltung für ihre rührige Tätigkeit zur Unterhaltung des Ortes und der Leibesübungen in der Ostmark die besten Glückwünsche aus. Ferner waren zahlreiche Vertreter der Regierungsbehörden, der Parlamente und der Presse erschienen. Nach einer ausgezeichneten Ansprache, die Obermeister Dr. Rine im Stadion hielt, nahmen die Turn- und Sportvereine die Anlage in Besitz und führten den zahlreich versammelten Gästen interessante sportliche Übungen vor. Der Sonntag brachte eine Reihe von sportlichen Wettkämpfen, die einen Einblick in die vielseitige Arbeit der ostmärkischen Sportvereine ermöglichten.

Eröffnung der Internationalen Buchtausstellung.

Leipzig. Die Internationale Buchtausstellung 1927, die durch den Verein Deutsche Buchhändler in Leipzig vom 28. Mai bis Ende September unter Beteiligung von 20 Staaten veranstaltet wird, wurde mit einer Festigung in der Aula der Universität feierlich eröffnet. Anwesend waren u. a. die Pro-

tektoren der Ausstellung Erzengel Dr. D. von Harnack und Gerhart Hauptmann. Präsident der Ausstellung Prof. Steiner-Prag, Vorsitzender des Vereins Deutscher Buchhändler, hielt die Festrede. Er feierte die Ausstellung als Zweck der Ausstellung, eine wohlgeordnete und möglichst geschlossene Übersicht des neuzeitlichen buchhändlerischen und buchgraphischen Schaffens zu geben. Aus Anlaß der Internationalen Buchtausstellung veranstaltet auch die Deutsche Bucherei eine Festausstellung. Unter dem Motto: „Der deutsche Buchtitel von der frühen Druckzeit bis zur Gegenwart“ wird gezeigt, wie der Buchtitel im Laufe der Zeit eine reiche, von mannigfachen kulturellen Strömungen beeinflusste Entwicklung durchgemacht hat.

Kollet freigesprochen.

Breslau. In dem Prozeß gegen den Versicherungsangestellten August Kollet aus Dindenburg, der des Doppelmordes an dem Fischhändler Rochmann und dessen Tochter, des schweren Raubes und der vorsätzlichen Brandstiftung angeklagt war, erkannte das Gericht nach längerer Beratung auf Freisprechung. Der Staatsanwalt hatte die Todesstrafe, zwei Jahre Zuchthaus und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte beantragt.

Neue Erdhöfe in Italien.

Rom. Zwischen Neapel und Caserta haben erneut heftige Erdhöfe stattgefunden. Die Bevölkerung der Ortschaften um den Gibratstod Matese hat ihre Wohnstätten panikartig verlassen.

Feuer auf einem englischen Schlachtschiff.

London. Wie die Admiralität mitteilt, ist in dem Kesselraum des Schlachtschiffes „Hornet“, auf dem sich der Herzog und die Herzogin von York befanden, Feuer ausgebrochen. Vier Personen erlitten dabei Verletzungen. Der Sachschaden ist unerheblich.

Flugzeugabsturz in Neval.

Reval. Ein Flugzeug der Finnländischen Luftfahrtgesellschaft, das den Dienst zwischen Helsinki und Neval versieht, ist kurz vor der Landung abgestürzt. Fünf Insassen wurden verletzt, darunter zwei schwer. Der Apparat wurde vollkommen zerstört.

Die gute alte Zeit.

Berliner Raibilder.

Berlin, Ende Mai.

Am Himmelfahrtstage war es nicht so schlimm mit dem Wetter, wie die Pessimisten untkten. Landregen hat es wenigstens nicht gegeben und zuweilen schien sogar die Sonne. Das ist immerhin schon aherhand in einem Bonnemonat Mai, von dem vier Fünftel verregnet sind und in dem Berliner Schulen am Vortag von Himmelfahrt „Kälteferien“ halten mußten. Gott sei Dank ist die heilige Berliner Tradition der Herrenpartie zu Himmelfahrt nicht abhängig vom Wetter. Scheint die Sonne, desto besser; das kann bei keiner Landpartie schaden und es gibt außerdem einen prachtvollen Durst. Ist es kalt, so hat das auch nichts zu sagen; es ist nur ein Grund mehr, um desto ausgiebiger „einzuhelien“. Gibt es eine unerwartete Anfeuchtung von außen, so muß sie natürlich durch eine gründliche innere Anfeuchtung wieder ausgeglichen werden, sonst holt man sich ja Schnupfen und Niesen. Wie es das Wetter auch meint, es wird immer nach der besten Seite ausgelegt. Nämlich nach der alkoholischen. Es wäre lieblos, die Himmelfahrts-Herrenpartie salantweg als „Saufstour“ zu bezeichnen — aber sagen Sie mal selbst: wenn man sich schon einmal einen ganzen Tag von aller Weiblichkeit in Form von Gattinnen, Müttern, Bräuten, Freundinnen frei macht, dann will man sich auch als Mann fühlen und seine Freiheit auskosten. Aber wie? Sich von anderer zarter Hand in süße Fesseln schlagen zu lassen, dafür ist man doch schließlich nicht losgezogen. Also bleiben nur die alkoholischen Freuden. Das Leben ist eben doch — ein Kreislauf. Darum tut ein dikhes Gaudium zuweilen ganz gut. Und ein kleiner Himmelfahrtstip hat noch keinen das Leben gekostet.

Aber am nächsten Tage geht es wieder mit energischem Ruck hinein in den Alltag und seine ersten Sorgen. Wann kommt die Gehaltsverhöhung? Wie steht es mit Ruhland? Was ist los im Zirkus China? Kommt Lindbergh nach Berlin? — Die Berliner wären sehr gekränkt, wenn er nicht käme. Vor zehn Tagen, wenn Sie einen Berliner nach Lindbergh gefragt hätten: „Bedauere, mir nicht bekannt.“ Heute fühlt sich der gleiche Berliner in seiner Ehre getroffen, wenn Lindbergh von London nach Schweden fliegt, ohne einen Abschied nach der deutschen Reichshauptstadt zu machen. Das ist der Ruhm. Wie lange wird er vorhalten? Wenn man so liest, was Lindbergh alles in den Schoß fällt: ganze Willen und nunzigtausend Dollar in bar, und Varietés- und Filmangebote, und ein Pariser Schneider will ihn bis an sein Lebensende kleiden und ein Luxusrestaurant bis an sein Lebensende füttern! Aber wie lange wird es dauern, bis es den beiden leid wird? Auch vom Ruhm des Tages gilt: wie gewonnen, so zerronnen. Fragen Sie in ein paar Jahren einen Berliner nach Lindbergh: „Bedauere, mir nicht bekannt!“

Wie ein Dreierbrötchen im Jahre 1877 ausgegeben hat, daran können sich auch die ältesten Leute nur noch mit Mühe erinnern. Aber vor ein paar Tagen haben wir es allesamt mit unseren leidhaftigen Augen sehen können und wir wollten ihnen beinahe nicht trauen. Zu Ehren ihres fünfzigjährigen Jnningstages hatten die Berliner Bäcker ihre Schaufenster festlich geschmückt mit lederen Kunstwerken aller nur erdenklichen Art; eine originelle Idee schlug die andere, aber den originellsten Einfall hatte doch ein Bäckermeister in der Dorotheenstraße, der aus seinem Archiv ein Dreierbrötchen von 1877 hervorholte und eines von 1927 danebenlegte. Das von heute sah man zuerst gar nicht neben seinem riesigen Nachbarn. Für einen Groschen muß damals eine ganze Familie satt geworden sein. Das waren eben noch andere Zeiten — nicht? In der guten alten Zeit war ja alles besser: das Wetter und das ganze Leben — und auch die Dreierbrötchen. So scheint es uns wenigstens, wenn wir, ewig unzufrieden mit dem Heute, zurückschauen und vom Vergangenen nur das Beste sehen. Aber für die Leute damals gab es auch eine gute alte Zeit, auf die sie bitter-süßlich zurückblickten. Und in ein paar Jahrzehnten sind wir selber zur guten alten Zeit geworden. Wenn dann die Dreierbrötchen auf die Größe von Weizenkörnern zusammengeschrumpft sind, und wenn es im August noch schneit und friert, dann werden unsere Enkel seufzen: „Ach ja, 1927, da war alles noch ganz anders, in der guten alten Zeit!“

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 30. Mai 1927.

Werkblatt für den 31. Mai.

Sonnenaufgang	3 ³⁷	Mondaufgang	4 ¹⁸ A.
Sonnenuntergang	8 ³⁹	Monduntergang	9 ³⁸ A.

1773 Johann Ludwig Tief geb. — 1809 Joseph Haydn gestorben.

Rur Zeit!

Wieviele menschliche stille, hoffnungslose Tragik liegt in diesen zwei Worten: Rur Zeit! Wie oft muß man diesen Ausruf hören: Ach hätte ich doch nur Zeit! Man vernimmt es, sagt es vielleicht selbst und vergißt, wie in diesem Schrei nach Zeit eine verwundete, geschlagene, getretene Seele weint, zerquält und zermartert im Abgetriebe der rasend dahintreibenden Zeit. Mit sehnsuchtsvollen Augen schauen wir in den blauen Räumen Himmel. Im Glanz der Augen spiegelt sich die geheime Sehnsucht deines Herzens: Rur Zeit!

Wenn wir Sonntags durch die Felder gehn,

Mein Kind,

Und über den Aehren weit und breit

Das blaue Schwalbennest blühen sehn,

O, dann fehlt uns nicht das bühnen Kleid,

Um so schön zu sein, wie die Vögel sind.

Rur Zeit!

So singt Richard Dehmel! Ein preisgekrönter dichterischer Notruf des Herzens nach Zeit, nach Ruhe, ein einmal nur seinem eigenen Ich leben zu können. Taufende, bei denen dieser Schrei ungehört verhallt wie das Echo in der Wüste. Taufende aber, die es nur verlieren haben, sich im rechten Augenblick die Zeit zu nehmen. Wir alle kennen unsere Heimat viel zu wenig. Laßt uns diese Zeit nehmen, die nottut für unser Herz, damit die Ruhe zum Segen werden kann. Ruht nicht immer bloß: Ach, hätte ich doch nur Zeit, sondern lernt es wieder, die Zeit zu finden, die nottut, wenn Frühling und Sonne weiten sollen, was in euch ist.

Rur Zeit! Das hat schon manches gehefte Herz zerquält und zu Tode zermartert, weil es den Weg nicht mehr fand zu jener Stunde, die zur geeigneten Ruhe wird.

Zur Regierungsumbildung in Sachsen. Wie der Teunion-Sachsendienst von gutinformierter Seite erfährt, dürfte die Umbildung der Regierung auf Grund der feinerzeit eingegangenen Verpflichtungen der Regierungsparteien gegenüber den Deutschen nationalen als gesichert angesehen werden. Die sich bisher zeigenden Widerstände und Schwierigkeiten können als unüberbrückbar nicht mehr gelten. Dagegen erscheint es zweifelhaft, ob mit der Regierungsumbildung eine Verabfolgung der Ministerliste von 7 auf 5 schon jetzt durchgeführt werden kann und man rechnet in dieser Beziehung mit einem Entgegenkommen der Deutschen nationalen.

Die schädlichen Spätfröste der vergangenen Maiwoche haben in den Wäldern ihre Spuren hinterlassen. Die Wälder des Beerensobstes hat schwer gelitten. Trauernd stehen die Walderdbeerblüten, äußerlich frisch, aber mit dem bekannten schwarzen Todesfarn in der Mitte am Waldbesand und an den Rainen. Die Heidebeerbäume ist gleichfalls fahlgelb geworden, das Zeichen des Frostes. Auch die Buchen und Eichen haben gelitten, desgleichen hier und da die Fichte.

Sehefest bei den christlichen Pfandboten. Am gestrigen Sonntag konnte man auf dem Kirchberge ein emsiges Treiben bemerken. wollte doch die Gruppe Wilsdruff im Ring der Tagemeinschaft Sachsen noch am gleichen Tage Sehefest feiern. Seit langer Zeit schien wieder einmal die Sonne, so daß es eine Lust war, den jungen Menschen bei ihrem Heimbau zuzusehen. Man sah fröhliches Wort und am Abend war das Wort beendet. Nach dem letzten Schlag herrschte einen Augenblick Schweigen und dann spielten die Fiedler den Chor: „Nun danket alle Gott“. Nachdem von verschiedenen Anwesenden kurze Worte des Dankes und der Aufforderung zur weiteren Pflichterfüllung gesprochen waren, spielten die Fiedler noch „Großer Gott wir loben dich“. Anschließend erklang aus den jugendlichen Reihen noch manches schöne Lied und andächtig leuchteten die erschienenen Zuschauer. Vorwärts mit Gott bis zur Vollendung!

Der öffentliche Arbeitsnachweis Köch und Umgegend teilt uns über die Arbeitsnachfrage in der Woche vom 22. bis 28. Mai 1927 folgendes mit: Da der Berichtswochen hat sich der Bestand an Arbeitsuchenden gegen die Vorwoche um 5 vermehrt. Der Mangel an jungen eingerichteten Kräften beiderlei Geschlechts in der Landwirtschaft bestand fort. Die Gartenbaubetriebe waren für weibliches Personal weiter aufnahmefähig. Die Metallindustrie forderte vereinzelt Fachkräfte an. Die Zahl der Arbeitsuchenden im Holz- und im Nahrungsmittel- und Genussmittelgewerbe hat sich gegen die Vorwoche nicht verändert. Verlangt wurde ein Herrschneider auf Kleinfuß, der jedoch bisher nicht beschafft werden konnte. Der Mangel an Maurern konnte nur zum Teil gedeckt werden. Auch an Dekorationsmalern bestand Mangel. Bauhilfsarbeiter konnten verschiedentlich vermittelt werden. Im Gastwirts-gewerbe bestand keine Nachfrage nach Arbeitskräften. Junge Fabrikarbeiterinnen wurden in großer Anzahl gesucht, konnten jedoch nicht immer beschafft werden. Arbeiter, besonders jüngere, wurden in größerer Anzahl vermittelt. Auch Ausbilden wurden in zahlreichen Fällen gestellt. Keine Unterbringungsstellen bestanden für kaufmännisches und technisches Personal. Einige angeforderte Stenotypistinnen konnten sofort gestellt werden. Am Ende der Berichtswochen waren 174 männliche und 43 weibliche Arbeitsuchende eingetragen, insgesamt also 217.

Die Eröffnungsfeier der Jahreschau. Die diesjährige Jahreschau „Das Papier“ wird am 1. Juni mit einem Festakt um 12 Uhr mittags vor geladenem Publikum feierlich eröffnet werden. Der Kreuzchor unter Leitung des Professors Richter wird bei dieser Gelegenheit einen Chor mit Orchester aus dem Waffenschmied singen. Ferner kommt zur Aufführung ein Festgruß zur Eröffnung der Jahreschau 1927 für Chor und Orchester von Karl Reinicke, bearbeitet von Otto Richter, gedichtet von Dr. Paul Dittrich. Die Kapelle unter Leitung von Musikdirektor Feletrics spielt außerdem das Meisterlingervorspiel von Wagner. Nachmittags ab 3 Uhr ist dann die Jahreschau für das Publikum geöffnet. Am gleichen Tage findet abends auf dem Festplatz bei einbrechender Dunkelheit ein großes Feuerwerk statt. Im Bergungspunkt beginnt am gleichen Tage das Leben und Treiben. Mit den regelmäßigen Konzerten nachmittags und abends wird ebenfalls am Eröffnungstage begonnen werden.

25prozentige Aufwertung der Sparkassenguthaben bei der Sparkasse in Bremen wird durch Vererbung des Bremer Senats angeordnet. Gleichzeitig wird bestimmt, daß der Aufwertungsbeitrag am 1. Januar 1928 fällig wird. Die Sparkasse beabsichtigt aber, ihren alten Sparern und den Inhabern von Sparkassentonten bis zu 400 Goldmark ihre Guthaben auf Wunsch schon

sehen u
ordnete
hatte, i
Perr, E
lug mi
Sondit
trage:
Ringen
nisse zu
deutele
bältnis
geht a
den
verwo
Freibe
sie ton
bedarf
Maß f
Rudr
lung, i
lagen, i
für W
auffällig
Berhält
wegung
kann sic
laß zu
planber
igend a
wenn d
bältnis
Finanz
bracht
mit den
innerho
wird. C
daß das
hat. Um
Gemein
leitung
gebrauch
Basis i
von der
Der viel
Papang
Städte
setzen d
nungsda
gering i
dieses A
muß die
Wunsch
anderen
kommen
Der
fällig au
die finan
sichspun
leiden ge
netenfr

in diese
heren C
Verfügu

Nou
am Dim
eingewie
im Gost
Sch
unternah
Northou
An der t
nötig.
siebente
30. Apri
Nei
fabriktag
Gottesba
A e n h e
durch Ch
Standsmit
Ploß au
Als Zeit
schölich
Beugen
inhalt- u
dann Ze
schlecht
zu. Da
erstatete
erhalten
mandhar
büßere
worden, u
Heiden, u
gleich ich
Erfahrung
Hilfe des
Eingebore
Kenntnis
und Prud
schließen
den amli
der Wiffn
Jahre die
die Riffn
sollen und
Schlugwo
fordern h

Kirch
Mitt
veramml
Orts
büßere
Sigung.

Haushaltplan und städtische Finanzen.

So viel Menschen hat der „Löwen“aal lange Zeit nicht gesehen wie am Sonnabend abend, da die Bürgerliche Stadtverordnetenfraktion zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen hatte, die sich mit der städtischen Finanzpolitik beschäftigen sollte. Herr Stadtvordner Hildebrand eröffnete die Versammlung mit begrüßenden und einleitenden Worten und gab Herrn Konditus Fögel-Cohmannsdorf das Wort zu seinem Vortrage: Kommunale Finanzpolitik. Er beleuchtete das deutsche Ringen, aus der allgemeinen Not herauszukommen, die Verhältnisse zu stabilisieren. Denn die Stabilisierung der Währung bedeutet nicht die gleichzeitige Stabilisierung aller anderen Verhältnisse, um die nun das Ringen in Reich, Land und Gemeinde geht. Die Entwicklung der kommunalen Finanzpolitik geht bis auf den Freierrn von Stein zurück, der den Gemeinden die Selbstverwaltung gab. Nach dem Kriege freilich wurden diese Wege der Freiheit verlassen, die Wirtschaft wurde unter Zwang gehalten, sie konnte sich nicht in der Parallele des gemeindlichen Finanzbedarfs entwickeln. Die scharfe Umwälzung 1924 ließ 2100 Millionen Mark mehr als veranschlagt in die öffentlichen Kassen fließen. Aber schon 1925 ließ der Zustuß nach und Kredit war die Lösung. Unbedenklich ist die Darlehensaufnahme für werbende Anlagen, denn die erbringen ja Zinsen und Amortisation. Vorleben für Wohnungsbau und Kulturaufgaben sind unbedenklich bei aufsteigender wirtschaftlicher Entwicklung oder stabilen finanziellen Verhältnissen, gefährlich aber bei schwankender u. rückläufiger Bewegung. Darlehensgelder für laufende Ausgaben zu verwenden, kann sich eine Gemeinde nur ganz kurze Zeit leisten und gibt Anlaß zu schwerer Sorge. Deshalb muß man bei der Haushaltsplanberatung an die Streichung aller Ausgaben herangehen, die irgend entbehrlich sind. Das ist hart; aber immer noch besser, als wenn die Verhältnisse dazu zwingen; denn die finanziellen Verhältnisse werden in den nächsten Jahren kaum besser. Der neue Finanzausgleich hat für Sachsen zwei große Befürchtungen gebracht. Aber im großen Ganzen kann man im laufenden Jahre mit denselben steuerlichen Zustüssen rechnen wie im Vorjahre, wenn innerhalb Sachsen der Verteilungsschlüssel nicht wieder geändert wird. Eine gewisse Erleichterung ist auch dadurch eingetreten, daß das Reich die Lasten der Erwerbslosenfürsorge übernommen hat. Um die Höhe der Gemeindesteuersätze hat sich in vielen Gemeinden der Streit erhoben. Zwei Punkte müssen für die Festlegung maßgebend sein: 1. was wird im Haushaltsplan unbedingt gebraucht und 2. was ist für die Wirtschaft tragbar. Diese sachliche Basis ist aber vielfach verlassen worden und die Festlegung von der politischen Zusammensetzung der Kollegien abhängig. Auch der vielgenannte Ausgleichsloos wurde unrichtig; oft dabei als Popanz an die Wand gemalt. Dresden, Leipzig und andere große Städte laufen jetzt gegen einen anderen Ausgleichsloos Sturm, gegen den für Wohnungsbau, der jene Gemeinden beim Wohnungsbau unterstützt, deren Auskommen aus der Mietzinssteuer gering ist. Alle kleinen und mittleren Gemeinden müssen gegen dieses Anfinnen Protest erheben. Nicht vermindert, sondern erhöht muß dieser Ausgleichsloos werden. Der Redner schloß mit dem Wunsche daß es gemeinsamer Arbeit gelingen möge, auch die anderen Verhältnisse zu stabilisieren und daß der Zeitpunkt bald kommen möge, wo das deutsche Reich wieder gesunde.

Herr Stadtvordner Hildebrand dankte für die beifälligen ausgenommenen Ausführungen und ging anschließend auf die finanziellen Verhältnisse unserer Stadt ein. Von dem Gesichtspunkt ausgehend, daß laufende Ausgaben nicht durch Anleihen gedeckt werden können, habe die bürgerliche Stadtverordnetenfraktion bei der Beratung des Haushaltsplanes alles versucht,

um ihn annähernd ins Gleichgewicht zu bringen. Wie sie zu Opfern bereit gewesen wäre, hätte sie auch solche der anderen Seite erwartet, freilich vergeblich. Man habe ihr im Plenum nach kurzer Debatte durch en bloc-Akklamation einfach das Wort abgelehnt, deshalb sei ihr nur der Weg in die Öffentlichkeit übriggeblieben. Herr Hildebrand ging nun kurz auf die Streichungsanträge ein, die er im Verwaltungsausschuß und zum Teil im Plenum gestellt hatte und erklärte, die Verantwortung für den Haushaltsplan nicht mit übernehmen zu können, seien doch in den letzten drei Jahren 114 000 Mark Anleihen für laufende Ausgaben verwendet worden.

Als erster Debatteredner nahm Herr Stadtvordner Lehmann an gegen die Ausführungen des Herrn Hildebrand Stellung. Er erklärte, daß bei den Haushaltsplanberatungen in den Ausschüssen die Vertreter der Bürgerlichen sich selbst noch nicht klar gewesen wären, denn sie stimmten für ihre Person ab. Daß ihnen bei der Beratung im Plenum das Wort abgelehnt worden wäre, treffe auch nicht zu, denn erst nachdem eine ganze Reihe Anträge abgelehnt worden seien und der für Streichung von 12 000 Mark Bezirkssteuern gestellt worden sei, wäre man zur en bloc-Akklamation gekommen. Wegen Veränderung des Ortsgesetzes über kommunale Totenbestattung ließen auch die Beamtentretter mit sich reden. Die einseitige Herausstreichung der städtischen Schuldenlast in der Öffentlichkeit bringe die Stadt nach außen in Mißkredit, man müsse dazu unbedingt sagen, was alles dafür geschaffen wurde: Fließbad, Sechsfamilienhaus, Badregulierung, Schulaortanlage usw. Dazu gehöre auch die Erhöhung des städtischen Vermögens, das im letzten Jahre um 18 000 Mark gewachsen sei.

Herr Stadtrat Schöke als Vertreter der Linken unterstrich wohl die Ausführungen des Herrn Fögel, konnte es sich aber nicht verweigern, ihn persönlich anzugreifen und mußte dann auch die Duldung dafür entgegennehmen. Er betonte, daß seine Fraktion jeder für die Minderbemittelten eingetreten sei. Die Ausgaben im Haushaltsplan seien in der Hauptsache zwangsläufig. Der Betriebsauschluß habe ja dann immer noch ein Wort bei der Bewilligung zu sprechen. Bei Beamteneinkümmern sollte geistlichen werden und ein Angestellter abgebaut werden, der tatsächlich der billige Mann für die Verwaltung sei. Wenn immer gesagt werde, daß wir mehr Beamte als vor dem Kriege hätten, müsse man auch bedenken, daß die Arbeit viel größer geworden sei. Wenn sich die Kosten für Totenbestattung erhöht hätten, dann trage die Kirche mit der Verdoppelung der Bestattungsgebühren die Schuld. Das Fließbad sei geschaffen worden, um vielen Arbeitslosen Lohn und Brot zu geben. Wenn nun 2000 Mark zur Verbilligung der Bäder eingestellt würden, so deshalb, um auch den Ärmsten die Segnungen des Bades zukommen zu lassen. Die Summe für Kindererziehung sei viel zu niedrig, denn über fünfzig Prozent aller Schulkinder wurden ärztlicherseits als zu schwach befunden. Es sei also überall nur das Nötigste eingelegt worden, an dem sich nichts mehr streichen ließ.

Nachdem Herr Hildebrand zu verschiedenen Ausführungen der beiden Redner Stellung genommen, führte Herr Konditus Fögel im Schlußworte aus, daß es ein großer Fehler sei, daß man nicht lernen wolle, im Kleinen zu sparen. Allein die Aufwandsentschädigung für Sitzungsgelder, die im ganzen Reich gezahlt würden, gingen in die Millionen. Nachdem den Gemeinden die Selbstverwaltung verschiedener Steuern zugewilligt sei, müsse der Haushaltsplan auf das Genaueste aufgestellt werden. Gegen 12 Uhr fand die Versammlung ihr Ende.

Wetterbericht.

Wolkig, teils heiter, vorwiegend trocken, tagsüber warm, oberes Erzgebirge gemäßigte Temperaturen. Schwache bis mäßige südöstliche bis südwestliche Winde.

Sachlen und Nachbarchaft

Siebenlehn. (390 Jahre Schuhmacherinnung.) Mit dem gestrigen Tage war es der hiesigen Schuhmacherinnung beschieden, auf ein 30jähriges Bestehen zurückzublicken. Ein Zeitwandel von Bedeutung ist zugleich auch während der fast vier Jahrhunderte langen Geschichte, und mit dieser zugleich wieder die Glanzzeit dieser Innung, die mit zur ältesten und zugleich stärksten zu zählen war, dahingegangen. Sieht man nun eine Parallele zwischen der Blütezeit aus früheren Jahrzehnten, so vom Jahre 1880, wo unser kaum 2000 Einwohner zählendes Städtchen gegen 150 selbständige Schuhmachermeister und 250 Gesellen in seinen Mauern beherbergte und dem heutigen Stande, der kaum noch 70 meist allein arbeitende Meister und 15 Gesellen aufweist, so ist daraus das Erliegen, wenn nicht gar völlige Aussterben dieses einst so blühenden Handwerks, das seinen Mann nährte und seine Arbeitsfertigkeit kannte, zu erkennen.

Meißen. (Schwerer Motorradunfall.) Am Sonnabend in der sechsten Stunde wurde in der Nähe des Raalimwerkes an der Rossener Straße ein Motorradfahrer in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Der Verunglückte ist den Umständen nach stabeinwärts und vermutlich an einen dort stehenden Telephonmast angefahren. Der Anprall mußte ganz erheblich gewesen sein, denn der Verunglückte ist etwa fünfzehn Meter weit geschleudert worden und besinnungslos im Straßengraben liegen geblieben. Der Verunglückte, ein Kaufmann Sch. aus Dresden, wurde polizeilich aufgehoben und nach dem Ländlichen Krankenhaus gebracht.

Sommelsberg. (Schadenfeuer.) Am Mittwoch vormittag gegen 11 Uhr brach im Wohnhause des Wirtschaftsbefizers Mäser Feuer aus, das sehr schnell um sich griff. Das Wohnhaus ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Als Brandursache wird Essenrest angenommen.

Freital. (Verunglückter Sprung in die Tiefe.) Als der Kadrierer Sch. über eine Weiserbrücke ging, redete ihn ein Schuhmann an. Als Antwort sprang Sch. in den Fluß und blieb unten auf den Steinen an unzugänglicher Stelle. Den Kopf auf die Arme gestützt, liegen der Schuhmann kletterte hinunter watete durchs Wasser und trug Sch., der augenscheinlich sinnierte, mit Hilfe eines anderen Mannes auf die andere Seite, wo die inzwischen alarmierte Feuerwehr ihn herauszog und im Krankenhaus ins Krankenhaus brachte. Als man dann festgestellt hatte, daß Sch. nichts fehlte, wurde er noch in der Nacht, da er schon seit längerer Zeit von einem Dresdner Bericht gesucht wird, in die Heilungsanstalt nach Dresden gebracht.

Schorndorf. (Unfall beim Abschleppen eines Autos.) Am Freitag nachmittag ereignete sich auf der Freiberger Staatsstraße ein Verkehrsunfall. Beim Abschleppen eines verdrannten Automobils durch einen Reparaturgeriet dieses infolge Versagens der Bremsen ins Schleudern, stieß gegen das eiserne Straßengeländer und stürzte die vier Meter tiefe Böschung

hinab. Von den auf dem Auto befindlichen Monteuren wurde einer leicht verletzt, während der andere einen Nervenschlag davontrug. Ein zufällig vorbeifahrender Arzt leistete die erste Hilfe und ordnete die Überführung ins Krankenhaus an.

Dresden. (Schwerer Unfall bei dem Hohnstein-Bergrennen.) Bei dem Hohnstein-Bergrennen kam heute der Fabrikbesitzer Postler aus Niederschlag mit seinem Wagen ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Postler wurde herausgeschleudert und kam unter den Wagen zu liegen. Der Benzintank geriet in Brand und Postler erlitt schwere Brandwunden und eine Verletzung des linken Auges, während sein Mitfahrer eine Gehirnerschütterung davontrug. Der Wagen ist vollständig verbrannt.

Dresden. (Straßenperrung.) Vom 30. Mai bis mit 2. Juni d. J. wird die Staatsstraße Kesselsdorf-Rossen zwischen Niederzula und Rossen wegen Gleisarbeiten der Reichsbahngesellschaft für den Durchgangsverkehr mit Kraftfahrzeugen gesperrt. Für die Dauer der Arbeiten soll der Verkehr über die Zweigstraße B der Staatsstraße Meißen-Rossen und über Abteulung 4 derselben Staatsstraße verkehren werden.

Königsbrunn. (Brand.) In der Nacht zum Donnerstag brannte das dem Wirtschaftsbefizer Behner in Köhrsdorf bei Königsbrunn gehörige, von zwei Familien bewohnte Haus vollständig nieder. Als Brandursache wird Selbstentzündung durch die schadhafte Esse angenommen.

Waldheim. (Todesertrinken gerettet.) Am Mittwoch nachmittag rettete der Fischer Springefeld einen in die Zschopau gefallenen 4 Jahre alten Knaben, der von der Strömung über das Wehr getrieben und bereits bewußtlos geworden war.

Zwidau. (Anschlag.) Am Mittwoch abend wurde gegen den Personenzug, der von Aue kommend 11.23 in Zwidau eintrifft, zwischen Schödenwitz und Zwidau ein Anschlag verübt. An ein Abteil dritter Klasse wurde ein ungefähr faulhafter Stein geschleudert, glücklicherweise ohne jemand zu verletzen. Nur durch einen Zufall war der Wag, auf dem der Stein fiel, gerade von den dort stehenden Reisenden freigemacht worden. Die sofort nach dem Eintreffen des Zuges in Zwidau getroffenen Erörterungen sind bisher ergebnislos verlaufen.

Kirchberg. (Eindbruch in das Pfarrhaus.) In der Nacht zum Donnerstag wurde im Pfarrhaus zu Cuthitz eingebrochen. Zwei schon vorbestrafte Männer drangen nach Abreißen eines Fenstergitters in den Keller ein und taten sich gütlich an den vorgefundenen Lebensmitteln und Weinen, wonach der eine der Eindringler an Ort und Stelle infolge der Trunkenheit einschiel, während der andere in der nahen Scheune nächtigte. Von der Gendarmerie Witzau wurden die Beiden festgenommen und ins Amtsgericht Kirchberg eingeliefert.

Zwenkau. (Ein Kind tödlich überfahren.) Das dreijährige Töchterchen der Arbeiterfamilie Wänter wollte unachtsam am Rande der Aueuferer Leipziger Straße. Die Mutter war kurz zuvor zur Arbeit nach Waugsch gefahren. Durch ein ankommendes Auto erschreckt, ließ das Kind planlos auf der Straße umher; dabei wurde es vom Auto erfaßt und so schwer verletzt, daß auch eine sofortige Überführung in das hiesige Bezirkskrankenhaus das kleine Leben nicht mehr retten konnte.

Leipzig. (Großfeuer auf dem Flugplatz Rodau.) In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist auf dem Flugplatz in Rodau auf bisher noch nicht ermittelte Weise, höchstwahrscheinlich aber durch Kurzschluß, Großfeuer ausgebrochen. Das Feuer kam in der großen Halle auf, in der sich die Werkstätten des Aerolloyd und der Luftklima befanden haben und in der auch die Postpolizei untergebracht war. Der eigentliche Brandherd dürfte der Lagerraum der Luftpolizei gewesen sein. Etwa 20 Flugzeuge, die in der Halle untergebracht waren, konnten noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden; dagegen sind einige Benzintanks explodiert und auch ein Teil der Munitionsvorräte der Schutzpolizei wurden durch das Feuer vernichtet, ebenso einige in der Halle lagernden Flugzeugmotoren. Beim Schaden handelt es sich zum Teil wohl um Gebäudeschaden, der natürlich beträchtlich ist. Der Flugplatzbetrieb ist durch das Feuer nicht beeinträchtigt worden. Die für gestern angelegten Schauflüge konnten ohne Programmänderung glatt durchgeführt werden.

Marxstadt. (Ein Chauffeur am Steuer eingeschlossen.) Am Sonnabend früh gegen 7 Uhr verunglückte ein der Gräfin v. Einsiedel aus München gehöriger Personenkraftwagen auf der Fahrt von Wirsbaden nach Dresden am Eingang unlerer Stadt. Der Wagen war an einen Baum angefahren und durch den Anprall vollständig zertrümmert worden. Glücklicherweise erlitt nur der Führer eine unbedeutende Kopfverwundung. Den Unfall hatte der Führer verschuldet, der wegen Adermüdigung eingeschlossen war.

Curnen, Sport und Spiel

Ein neuer Turngau „Mittelböhme“ Dresden. Nachdem am Sonntag vormittag der Dresdner Turngau, der Allgemeine Turnverein und der Mittelböhmer, dem der Wilsdruffer Verein angehört, in getrennten Versammlungen über die Gründung eines neuen Gaues Mittelböhme beraten hatten, fand im Vereinssaale die feierliche Gründungsversammlung des neuen Gaues statt. In dieser hatten sich zahlreiche Ehrenmitglieder, darunter der erste Kreisvertreter, Studentat Dr. Thieme, und der Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft, Breithaupt-Berlin eingefunden. Aufsichtsdirektor Studentat König leitete die Gründungsfeier durch künstlerisches Orgelspiel ein, worauf der erste Kreisvertreter, Dr. Thieme, nach kurzen Begrüßungsworten des Gauvertreters Seifert eine feurige Ansprache hielt, in der er kurz folgendes ausführte: Der Gründungstag des neuen Gaues Mittelböhme sei ein Tag des Abschiedes und ein Tag des Aufstieges. Ein Tag des Abschiedes von alter Form. Die Wandlung sei nichts anderes gewesen als eine reine Zweckmäßigkeitfrage. Alle unnütze Kraftvergeudung, wie sie mit der alten Form der bisher bestehenden Gaues verbunden gewesen sei, solle in Zukunft vermieden werden. An erster Stelle habe stets die Lebensfrage der Deutschen Turnerschaft zu stehen; Einheit der Auffassung und der Form müsse man vor allem einzig im Innern sein. Reinguerhalten sei der Begriff der turnerischen Leibesübungen. Das Turnen sei zu pflegen nicht zu Wettkampfwegen und zur Erzielung von Rekordeleistungen, sondern als Mittel zur körperlichen Erquickung. Der Lebensnerv der Deutschen Turnerschaft sei das zielbewußte Eintreten für die Leibesübungen vollstimmlicher Art im Sinne Jahn's. Dabei sei keineswegs der Begriff auf Wettkampf ausgeprochen aber der Wettkampf müsse immer Mittel zum Zwecke bleiben, wie es Jahn gewollt habe. Dienst am Vaterland sei das Turnen Jahn's gewesen, einen klaren deutschen Topos habe er schaffen wollen, ein Gedächtnis, tüchtig zum Kampfe gegen äußere und innere Feinde. Diese Auffassung des Turners sei auch des Turners von heute höchste Aufgabe. Schlichte, bescheidene, sinngemäße Arbeit zu leisten am Körper des einzelnen Turners und diese als

in diesem Jahre zur Auszahlung zu bringen. Ferner sollen die größeren Guthaben in fünf gleichen jährlichen Raten ab 1928 zur Verfügung gehalten werden.

Rausch. (Einweisung.) In feierlicher Weise wurde am Dimmelfahrtstage Herr Pfarrer Neubert in der hiesigen Kirche eingeweiht. Abends bot der christliche Elternverein Scharfenberg im Gasthause zu Rausch ein Theaterstück.

Scharfenberg. Der Turnverein Scharfenberg (A. T.) unternahm am Dimmelfahrtstage seine Gähwanderung in die Moritzburger Wälder. Etwa 40 Mann beteiligten sich daran. — An der hiesigen Schule macht sich eine bauliche Veränderung nötig. Während der Sommerferien werden das sechste und siebente (bisher fünft) Lehrzimmer ausgebaut werden. Seit 20. April amtiert hier als siebenter Lehrer Herr Buthardt.

Reinsberg. (Missionarsjahresfest.) Am Dimmelfahrtstag hielt in unferm freundlich durch Wirtengrün geschmückten Gotteshaus der Reutherer Zweigverein für Reutherer Mission sein Jahresfest ab. Im Gottesdienste, der durch Chorgefang der Schulkinder verziert wurde, hielt das Vorstandsmittglied der Sächsischen Missionssynode, Herr Pfarrer Pfalz aus Somsdorf, die tiefgründige, erbauende Festpredigt. Als Text hatte er ihr das Abschiedswort des Bellenandes in Apostelgeschichte 1, 8 an seine Jünger zu Grunde gelegt, daß sie seine Zeugen sein sollen bis an das Ende der Erde. In außerordentlich inhalt- und gedankentreicher Weise führte er aus, wie die Apostel dann Zeugen geworden sind, wie ihr Zeugnis fortdauert von Westlich zu Westlich und auch wir selber solche Zeugen sein sollen. In der Nachversammlung, die ebenfalls in der Kirche stattfand, erstattete Herr Missionar Säuberlich aus Leipzig Bericht über seine reichen und langjährigen Erfahrungen unter den Negern am Kilimandscharo. In sichtlich, vollstimmlicher Sprache entrollte er düstere Bilder von dem Kinderelend, den Kinder- und Frauenmorden, von der Gelsenster-, Ahnen- u. Todesfurcht der schwarzen Heiden, von ihrer großen äußeren und inneren Not. Aber zugleich schilderte er ebenfalls aus der praktischen und vielseitigen Erfahrung langer Jahre heraus, wie durch ärztlichen Rat und Hilfe des Missionars und besonders durch die Predigt in der Eingeborenenersprache, welche freilich langes Einarbeiten und genaue Kenntnis erfordern, doch das Vertrauen der Heiden lebendig wird und Frucht bringt dadurch, daß die Herzen dem Evangelium erschlossen werden. So geht es mit Gottes Hilfe vorwärts, so lauten die amtlichen Unterlagen sind in der Gegenwart die Fortschritte der Mission in Afrika trotz der Schwierigkeiten der vergangenen Jahre viel größer als vor dem Kriege, auch das ein Beweis, wie die Mission nicht Menschenwerk, sondern Gotteswerk ist. Darum sollen und wollen auch wir ihr, wie auch der Vorstehende in seinem Schlußwort betonte, die Treue halten und sie nach besten Kräften fördern helfen.

Vereinskalender.

Kirchendor. Heute Montag 8 Uhr Übung.
Wilsdruffer Verein Wilsdruff. Sonnabend den 4. Juni Monatsversammlung.
Ortsgruppe Wilsdruff des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes. Montag den 13. Juni im „Weißen Adler“ Sitzung.

Mai-Abende.

Morientäfer streifen unser Haar,
An allen Zäunen duftete der Flieder.

Wir beide aber waren jung und reich,
Und jeden Abend, der die Lande hüllte,

Erst durch die Wiesen. Dann den Tann hinein
Durch dessen Dach sich kaum die Sterne zwangen,

Da sahen wir im hohen Grafe dann,
Umflungen und in feierlichem Lauschen,

Wie sah'n uns an und fügten Hand zu Hand,
Es war, als ob ein Wunder Wahrheit werde.

Kommunistendebatte im
französischen Parlament.

Poincaré droht mit der Vertrauensfrage.

Der französische Innenminister Sarraut hatte in
Konstantine in Algier eine scharfe Rede gegen die kommunistische
Propaganda gehalten.

Eine ernste Wendung faiden die Debatte zu nehmen,
als der Sozialistenführer Leon Blum verlangte, daß
seine Interpellation über den Stand der Beziehungen
Frankreichs zu Rußland und über die Folgen,

Blum zog darauf seinen Antrag zurück, worauf die
Kammer sich vertagte, um erst nach acht Tagen die
Besprechung der Interpellation Cachin fortzusetzen.

Verbot politischer Veranstaltungen
in München.

Warum es erlassen wurde.

Die Polizeidirektion München hat den vom Reichs-
banner Schwarz-Rot-Gold geplanten Südbayerischen
Republikanischen Tag mit allen Veranstaltungen verboten.

In der Begründung des Verbotes heißt es, daß sich
infolge der Lösung Hirschmanns der Münchener Bevölke-
rung eine gewaltige Erregung bemächtigt habe.

Im Münchener Stadtrat hatte die nationalsozial-
istische Fraktion beantragt, daß der Stadtrat sich bei der
Beerdigung des geistlichen Schuhmachers Hirschmann durch
eine Abordnung beteilige.

Der Krieg in der Kunst.

Die Ausstellung „Der deutsche Frontkämpfer“.

Die Kunstschau „Der deutsche Frontkämpfer“ wurde
in Berlin mit einer Ansprache von Professor Hans Bohrdt
in Gegenwart zahlreicher Vertreter der Behörden er-
öffnet.

Die Vermehrung der Zwergbetriebe
in der Landwirtschaft.

Rückgang der großbäuerlichen Betriebe.

Auf Grund der landwirtschaftlichen Betriebszählung vom
16. Juni 1925 sind in Preußen 3020808 Betriebe für
Land- und Forstwirtschaft, des Weinbaues, des Gartenbaues
und der Fischerei ermittelt worden.

Die Zunahme der Betriebe erklärt sich insbesondere
aus einer Vermehrung der Zwergbetriebe, vor allem
durch Kleingärten und durch sonstige Nebenbetriebe.

zugenommen als diese. Das erklärt sich zum Teil wohl
daraus, daß Zwergbetrieben zugehöriges Obland und brach-
liegendes Bauland vor allem in der Nähe der Städte in
Kultur gebracht ist.

Ebenso wie 1907 sind auch bei der Betriebszählung von
1925 bei den großbäuerlichen und Großbetrieben Verluste an
Zahl und Fläche festgestellt.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Glückwunsch Hindenburgs an Nordhausen.

Reichspräsident von Hindenburg hat an den Ober-
bürgermeister der Stadt Nordhausen, Dr. Valler, folgen-
des Glückwunschtelegramm gesendet: Zu Nordhausens
Jahrauseufest sende ich der alten Kaiserpfalz und ehe-
maligen freien Reichsstadt meine herzlichsten Grüße und
Glückwünsche.

Das amtliche Wahlergebnis in Mecklenburg-Schwerin.

Im Ministerium in Schwerin fand jetzt die öffentliche
Verkundung des amtlichen Ergebnisses der Landtags-
wahlen durch den Wahlkommissar, Landgerichtsrat Wil-
helm Schmidt, statt.

Aus In- und Ausland

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg hat den neu-
ernannten spanischen Botschafter zur Entgegennahme seines
Bestaunungsschreibens empfangen.

Berlin. Reichskanzler Dr. Marx hat den Angehörigen des
verstorbenen früheren preussischen Kriegsministers Erzengel
von Stein telegraphisch im Namen der Reichsregierung sein
herzlichstes Beileid ausgesprochen.

Berlin. General von Pawelz hat der Reichsre-
gierung einen kurzen Bericht über die Zerstückelung der Unter-
hände in den Ostseelagen vorgelegt.

München. Wie die Pressestelle des Bayerischen Bauern-
und Mittelstandsbundes erfährt, hat Dr. Heim gegen den
Schriftführer Graf Bothmer Vorschlagslage wegen des
Vortwurfs erhoben, daß ein Beauftragter Dr. Heims von dem
französischen Gesandten Dard 1000 Frank in Empfang ge-
nommen habe.

Madrid. Die spanische Regierung hat jede weitere Dis-
kussion über die Verfassungsfrage verboten, nachdem sie die
sehr klar ausgedrückte Meinung des Landes kennengelernt
habe.

Chinandega (Nicaragua). Ein amerikanischer Hauptmann
hat den der liberalen Armee angehörenden General Cabalka
durch einen Revolverbeschuß getötet, angeblich, weil
dieser in der Trunkenheit seinen Revolver gegen die Passanten
richtete.

New York. Nach einer Meldung der „Associated Press“ aus
San Salvador unterzeichneten die Regierungen von Salvador,
Guatemala und Honduras in einer Konferenz der drei Außen-
minister einen Dreimächtevertrag, in dem sie sich ver-
pflichten, in allen Zentralamerika betretenden Angelegen-
heiten gemeinsam Stellung zu nehmen.

Friedrich Augsburger

Ein frederizianischer Roman von Wolfgang Markes

VERLEGER: RECHTSCHUTZ-DURCH-VERLAG-OSKAR-MEISTER-WERDAU

„Das geht nicht, Herr Rittmeister,“ kammette der Schloß-
hauptmann bestürzt. „Majestät haben mir befohlen, Ihnen
diese beiden Räume anzumessen.“

„Das muß ein Irrtum sein, Herr Schloßhauptmann. Bitte
holen Sie von Majestät neue Instruktionen.“

„Der König hat jetzt keine Zeit. Er ist im Tabaks-
kollegium,“ mischte sich Eversmann ein.

„Halt Er den Schnabell hab ich ihn gefragt. Was
drückt Er sich überhaupt hier herum?“



„Der König hat befohlen.“

„Nicht den Deut! Zeig Er mir den schriftlichen Befehl
Seines Herrn. Den hat Er nicht.“

„Der geht den Herrn Rittmeister nichts an.“

Die Frechheit des Kammerdieners brachte den Rittmeister
in Zorn. Einen Augenblick musterte er Eversmann von
oben bis unten. Mit einem Ruck hob er ihn hoch und riß
die Tür auf.

Der Kammerdiener flog mit kräftigem Wurf aus dem
Zimmer.

Mit weitauferissenen Augen sah der Schloßhauptmann
auf Friedrich, der mit zorngeröteten Wangen, doch ruhig
und beherrscht, da stand.

„Wer ist der Biegl, Herr Schloßhauptmann?“

„Eversmann, der Kammerdiener Sr. Majestät.“

„Kommt mir der Bürste noch einmal unter die Augen,
dann werd' ich ihn mit meinem Degen bekannt machen.
Was ist das für eine erbärmliche Kreatur.“

Der Schloßhauptmann sah ängstlich hinter sich und
bemerkte noch, wie Eversmann davonhumpelte.

„Er ist der Kammerdiener des Königs, Herr Rittmeister,
und sein Vertrauter dazu. Sie tangen alle nach seiner
Weise. Sogar Minister Grumbkow behandelt ihn wie einen
Freund.“

Man erzählt, sogar der Kronprinz hätte sich seiner
bedient. Nehmen Sie sich vor ihm in acht, Herr Rit-
tmeister. Er ist falsch und hat großen Einfluß beim König.“

„Was tut das? Ich brauch' die Kreatur nicht zu fürchten.
Wollen Sie dem Könige melden, daß ich mich weigere, die
angewiesenen Zimmer zu beziehen.“

Er sprach entschlossen, und sein klarer, bestimmter Ton
war wie ein Befehl.

Stumm verliehen sie beide das unfreundliche Zimmer und
begaben sich zum König.

Der Kammerdiener Eversmann, voll Mut und Tücke,
humpelte zum König.

Als er in den Borraum zum Arbeitszimmer des Königs
trat, scholl ihm schon lautes Rufen entgegen:

„Eversmann! Zum Teufel, hört Er nicht! Wo ist Er
Galgentrid?“

Jornig stand Friedrich Wilhelm I. in der Tür.

„Wo treibt Er sich herum, Eversmann. Ho, will Er
nicht antworten? Was steht Er so kreuzfahm da?“

Eversmann, der sonst nie um ein Wort verlegen war,
stöhnte nur auf.

Verwundert sah ihn der König an.

„Zum Donnerwetter!“ fuhr er ihn dann an. „Dann sperr
Er doch sein Maul auf. Er ist doch sonst nicht auf den Kopf
gefallen.“

„Majestät,“ brachte Eversmann, von Mut und Zorn
geschüttelt heraus, der Rittmeister von Augsburger hat sich
an mir lässlich vergreifen.“

„Was sagt Er? Der Augsburger!“ Dann brach der
König in ein lautes Lachen aus.

„Der Augsburger! Haha! Der Augsburger! Da ist
ganz gewiß frech gewesen. Mit dem Herrn von Augsburger
ist nicht zu spaßen, mer!“ Er sich das Der ist sogar zu mi-
groß gewesen! Jawohl, Eversmann! Wenn Er ihn nicht
mit dem größten Respekt behandelt, dann kann's Ihn noch
schlechter bekommen.“

Eversmanns Gesicht wurde bei des Königs Ausführungen
länger und länger.

„Majestät, der Rittmeister weigert sich, die beiden Zimmer
zu beziehen.“

„Was redet Er da für Zeug, Eversmann?“

„Er weigert sich und hat dabei höchst unrespektable Worte
gegen Ew. Majestät gebraucht.“

Wider Erwarten blieb der König ruhig und pflanzte sich
vor seinem Kammerdiener auf.

„Er hat despektierliche Redensarten gegen Ew. Majestät
gebraucht.“

Dem Kammerdiener wurde aber bei seiner Lüge doch etwas
schwül zumute, denn der König sah ihn durchdringend an,
und die Miene, die er aufsetzte, kannte Eversmann sehr
gut.

Sie bedeutete Gewitter.

„Eversmann, wie lange ist Er bei mir?“

„Bierundzwanzig Jahre, Majestät.“

„Bierundzwanzig Jahr —.“

Es klopfte herzhaft an die Tür. Eversmann fuhr zu-
sammen und machte eine Bewegung, als ob er öffnen wolle.

„Laß Er!“ wehrte der König ab und öffnete die Tür.

Der Rittmeister stand, zusammen mit dem Schloßhaupt-
mann, vor ihm.

Sie nahmen Stellung.

Des Königs Auge blieb lange auf den offenen, schönen
Zügen des Rittmeisters haften.

Dann winkte er ab. Die beiden traten ins Vorzimmer.

„Augsburger, Er kommt mir gelegen. Hör' Er, der
Eversmann führt Beschwerde über Ihn.“

„Kann ich mir wohl denken, Majestät.“

„Augsburger,“ begann der König wieder und seine
Stimme klang merkwürdig milde. „Er ist auch in Berlin se-
groß. Das ist nicht recht von Ihn. Warum hat Er denn
dem Eversmann so zugesetzt?“

Friedrich Augsburgers Augen bligten auf.

„Majestät, die Kreatur hat es gewagt, einen Offizier der
preussischen Armee zu beleidigen, und ich denk', wer das
tut, beleidigt Ew. Majestät selbst als den Vater der
preussischen Armee.“

(Kartekuma fasst.)

